

# Mission als Gegenmission?

## Römer 2, 17-24 als Anfrage an unseren missionarischen Eifer

Walter Paulo zum Gedächtnis  
(12.8.1912 - 25.9.1994)

*Im letzten Herbst ging Pastor Walter Paulo 82jährig zu seinem Herrn. In den ersten Nachkriegsjahren riefen wir ihn zweimal zum Dienst auf Jugendevangelisationen nach Hamburg-Altona. Seitdem bin ich ihm nicht mehr begegnet. Aber drei Eindrücke von damals haben sich in den Jahrzehnten nicht verloren. Erstens gab es bei ihm keine leeren Sätze. Sein diszipliniertes Denken und Sprechen, das auch als Strenge mißverstanden werden konnte, sicherte ihm sofort die Aufmerksamkeit. Zweitens brachte er es fertig, vor Jugend (z. T. Straßenjugend) exegetisch zu evangelisieren. Er legte Gleichnisse Jesu Vers für Vers aus. Den dritten Anstoß vermittelte er bei einer Mitarbeiterbesprechung. Es gäbe innerhalb solch einer Woche erst dann gründliche Bekehrungen, wenn sich der Evangelist selber unter dem wirkenden Wort gewissermaßen noch einmal bekehrt, sich den anderen also voranbekehrt. An diese Haltung, sich als Verkündiger ins eigene Fleisch zu schneiden, das Kreuz Jesu als Mitgekreuzigter, gewissermaßen als kreuzförmig Gewordener zu bezeugen, führt auch Römer 2, 17-24 heran. Der Text, einmal freigegeben, ist schwer abzubremesen. Er stopft uns allen den Mund. Widerlegt und evangeliumsbedürftig stehen wir da.*

## Einordnung des Abschnitts in Römer 2

Römer 2 ist das große Endgerichtskapitel des Paulus. Die ersten elf Verse bilden den Basistext, die Abschnitte V 12-16, V 17-24 und V 25-29 sind drei Anhänge.

### a) Der Basistext V 1-11

Daß der Mensch zu Gott hin geschaffen ist, gilt für jeden einzelnen seiner Augenblicke, dann aber auch für die Summe seines Lebens. Stehen vor Gott im Jüngsten Gericht, sein Schlußwort zu empfangen, ist der eigentliche Fluchtpunkt seines Daseins. Alle Linien laufen darauf zu. In diese Betrachtungsweise bezieht Paulus jetzt ausdrücklich auch die Juden<sup>1</sup> ein. Diese Absicht hebt sich mit V 6-10 deutlich heraus. Paulus proklamiert feierlich das Endgericht Gottes nach den Werken. Stahlhart zieht er den Gedanken durch, sagt ihn wirkungsvoll einmal so herum und einmal anders herum (vgl. V 7-8 und 9-10). Dann V 11 ein dicker Schlußstrich: Es bleibt dabei, Gott hält sich an die Tatbestände. Wir überhören dabei nicht, was Paulus in V 16 ausdrücklich hinterherruft: „nach meinem Evangelium“! Er versichert, daß sich hier kein Fremdkörper einschlich, sondern daß zur Verkündigung der Gerechtigkeit aus dem Glauben das Zeugnis vom Gericht nach den Werken wahrhaftig dazugehört.

Aber warum so wichtig? Und warum geht dies Pochen auf das Tun des Willens Gottes noch achtzehn Verse lang weiter? Der Apostel hat gewagt, was er schon Röm 1, 16a ankündigte: Er hat um des Evangeliums willen ungescheut in ein Wespennest gestochen. Er hat das Christen und Juden gemeinsame Glaubenswissen („wir wissen“, V 2) vom Gericht nach dem Tun eben nicht nur in seiner allgemeinen Gültigkeit vertreten, sondern auch in seiner speziellen Gültigkeit für die Juden. Er ist ab V 1 dabei, zu zeigen, daß die Juden in der gleichen Verdammnis stehen wie die Heiden, denn sie „praktizieren daselbe“ (V 2.3) und können wie die Heiden gewiß nicht auf Unwissenheit plädieren, sondern sind wie sie „unentschuldigbar“ (vgl. V 1 mit Röm 1, 20b). Mehr noch, er setzt noch eins drauf: Für die Juden gilt das sogar „zuerst“ (V 9.10, vgl. auch Röm 1, 16)! In Anbetracht eines Reichtums an Güte und Geduld Gottes (V 4) stehen sie in erhöhter Verantwortung. Mit diesen Behauptungen reizte Paulus seine judaistischen Brüder empfindlich. Er tastete an, was ihres Glaubens liebstes Kind war, nämlich daß Gott Israel anders richten würde als die Heiden.<sup>2</sup> Der

<sup>1</sup> Die Einsicht, daß sich Kapitel 2 schon ab V 1 und nicht erst ab V 17 an die Juden richtet, ist hier in Übereinstimmung mit den meisten Kommentaren vorausgesetzt. Daß der Jude in V 1 allerdings als „o Mensch“ angeredet wird, sollte nicht mißverstanden werden. Der Jude ist eben zugleich der exemplarische Mensch, Vorführmodell Gottes, in dem sich jeder Mensch wiederfinden und angeredet fühlen darf.

<sup>2</sup> Daß Gott unparteiisch richtet, wurde aufgrund der Schrift auch im Judentum gelehrt, dann aber doch durchlöchert. Mit wenig Widerspruch und in steigender Tendenz lehrten die Rabbinen, daß Israel im Endgericht allein übrig bleibe. Gottes Regungen

lebhafter Dialogstil zeigt, wie heftig zwischen Paulus und seinen jüdischen Widersachern der Streit darum ging, wie Gott, „nach der Wahrheit“ (V 2) und damit auch „nach dem Evangelium“ (V 16) richtet.

Was empörte den Juden dermaßen, von Paulus auf diese Weise mit dem Rest der Welt auf einen Nenner gebracht zu werden? Woraus schöpfte er seine feste Zuversicht, im Unterschied zu den Heiden dem „(Todes)urteil Gottes zu entrinnen“ (V 3, vgl. auch Mt 3, 17)? Nach seiner Lehre würde er im Endgericht zwar nicht schuldig, aber doch entschuldigbar dastehen, denn in einem Punkt hatte er sich tatsächlich völlig anders verhalten als der Heide. Nach Paulus selbst konnte der Heide dem Frevler noch amüsiert applaudieren. Je schlimmer der es trieb, desto mehr wurde er bewundert (Röm 1, 32). Von solch einem frivolen Grundzug ließ sich im Umkreis des Tora-Judentums nicht reden. Durch flächendeckende lebenslängliche religiöse Erziehung herrschte dort eine ungewöhnliche Gewissenskultur. Mindestens die Werteordnung war intakt, so daß sich dort gegenüber dem „Unstatthaften“ (Röm 1, 28) unweigerlich der mahnende Zeigefinger erhob. „Du richtest“, gesteht Paulus dem Juden in V 1a.b.3 zu.<sup>3</sup> Sind daraus nicht Folgerungen zu ziehen? Was mag Gott wohl besser gefallen: Das Böse mit Applaus begleiten oder sich von dieser Unmoral angewidert abwenden und sie in Übereinstimmung mit dem göttlichen Richter verurteilen?

### b) Die drei Anhänge V 12-29

Der Basistext blieb in einer Hinsicht noch im allgemeinen. Er brachte den vom Juden ins Feld geführten und tatsächlichen „Vorzug“ Israels (vgl. Röm 2, 25; Röm 3, 1.9) noch nicht auf den Punkt, sondern umschrieb ihn mit „Reichtum seiner Güte“ (V 4). Aber dieser Reichtum stand den Widersachern des Paulus jedenfalls sehr konkret vor Augen. Darauf gehen jetzt die Anhänge ein. Ab V 12 erscheinen nicht umsonst die Fachausdrücke: 19mal „Gesetz“ und 6mal

„Beschneidung“. Der geschulte Rabbi kannte diese Argumente im Originalton:

*Der erste Anhang V 12-16* gilt dem Einspruch: Verschafft es einem wirklich keine Sonderbehandlung im Gericht, sich ein Leben lang dem Schall des Gesetzes ausgesetzt zu haben?

*Der zweite Anhang V 17-24:* Wird einem die Berufung zum Lehrmeister der Nationen wirklich keine Vorrechte im Gericht einräumen?

*Der dritte Anhang V 25-29:* Gewährleistet einem nicht die Beschneidung und damit die Zugehörigkeit zum geliebten Volk Gottes die Errettung im Gericht?

## Einführung in Römer 2, 17-24

Der zweite Einwand gegen die behauptete Gleichbehandlung von Juden und Heiden im Endgericht scheint noch einmal wie schon der erste Einwand mit dem Besitz des Gesetzes zu arbeiten, ihn diesmal nur stärker zu entfalten.<sup>4</sup> Aber V 19 zeigt deutlich, daß der Gedanke darüber hinausdrängt, nämlich auf die *missionarische* Existenz Israels. Von dort an umkreisen nämlich vier Begriffe die Tatsache, daß Israel das Gesetz nicht nur hat, sondern dank des Gesetzes auch Segensträger der Erde ist, zum Lehrmeister der Nationen berufen (Leiter, Licht, Erzieher, Lehrer). Ein köstlicher Kranz, den Paulus da den Tora-Juden flicht und aufs Haupt setzt! Er macht ihnen diese Würde nicht etwa streitig. Aber hinsichtlich des Endgerichts hebt er hier die hohe Berufung als Argument aus, indem er ungerührt noch einmal auf das eigene Tun festnagelt (V 21-23).

Wer die erste Hälfte des langen Satzes, dieses „rhetorischen Meisterstücks“ (Bornkamm), zur Ironie, zur bitteren Spottrede erklärt, entzieht der zweiten Satzhälfte von V 21 an die volle Wucht. Die Aussagen über den Schriftgelehrten in V 17-20 sind vielmehr Stück für Stück genauso ernsthaft zugestanden wie etwa die Aufzählung in

werden sich verteilen: Zorn und Haß den Völkern, Israel aber Gnade (Bill III, 81). Aus dem biblischen „zuerst die Juden“ wurde „allein die Juden“, und zwar die Juden geschlossen. Wie sich die einzelnen Israeliten auch zu Gott stellen mögen, für sie gebe es Gnade. Aufgrund ihrer Abstammung von Abraham blieben sie Kinder Gottes in Ewigkeit. Die wenigen Ausnahmen, nach denen auch Juden vom ewigen Leben ausgeschlossen blieben, haben die jüdischen Gelehrten sorgfältig festgestellt; sie heben den Satz nicht auf: „Ganz Israel hat Anteil an der zukünftigen Welt“ (Bill IV, 1107; III, 263 und 293).

<sup>3</sup> Es ist verständlich, daß der christliche Ausleger dieses „Du richtest!“ sofort mit dem ntl. Verbot des lieblosen Richtens verbindet (z. B. Mt 7, 1-5; Röm 14, 4.10.13). Aber so verdrängt die Kombinationsfreudigkeit die Exegese. Paulus wirft niemand vor, daß er das Böse und die Bösen als böse verurteilt. Das tut er ja selber hier im Römerbrief, Seite für Seite, das tat auch Jesus. Vielmehr stellt er als verwerflich heraus, das, was man in dieser Weise brandmarkt, selber zu praktizieren. Um jene Assoziation zu vermeiden, könnte an dieser Stelle *krino* statt mit „richten“ mit „verurteilen“ übersetzt werden.

<sup>4</sup> Was die Gliederung dieser 18 Verse anbetrifft, schwimmen die Kommentare. Ihre Überschriften sind auch wenig prägnant, manchmal geradezu nichtssagend.

Röm 9, 4-5. In Röm 10, 2 versichert der Apostel auch: „Ich bezeuge ihnen, daß sie Eifer für Gott haben.“ So haben wir hier jedes Fädchen billiger „christlicher“ Pharisäer-Kritik aus der Auslegung zu verbannen.<sup>5</sup> Vor uns erhebt eben nicht „der stolze Turm des jüdischen Selbstbewußtseins“ (Bornkamm), der dann in der zweiten Hälfte wonnevoll umgestoßen wird. Eher liegt über dem Ganzen des Paulus „große Trauer und unablässiger Schmerz“ von Röm 9, 2.

## Der Gedankengang

### a) Reich begnadet (V 17-18)

Paulus zitiert die Selbstbezeichnung des erwählten Volkes, mit der es sich seine Sonderstellung innerhalb der Völkerwelt bewußt machte: *Wenn du dich aber Jude benennen läßt*. Gerade das Auslandsjudentum (Diaspora) hatte dem allgemeinen Juden-Verruf seiner Umwelt zum Trotz diese Bezeichnung zum Würdenamen ausgestaltet (vgl. die beabsichtigte Funktion des Judensterns und seine Rezeption unter den Juden selbst). Auf Grabinschriften konnte „Jude“ als Ehrung einem jüdischen Eigennamen beigefügt werden.

Die beiden Verse umreißen nun wahres Jude-sein. Die Juden sind für ihren hohen Dienst reich begnadet. Nach 5.Mose 4, 6-8 ist vor allem das mosaische Gesetz zu nennen, das Israel von allen übrigen Völkern scheidet und unterscheidet. Darum erscheint es hier am Anfang (V 17), in der Mitte (V 18) und am Schluß (V 20). *Und ruhst auf dem Gesetz*, wie die Taube Noahs, die von ihrem ruhelosen Flug über die Sintflutlandschaft zurückkehrte und sich endlich auf sicherem Platz niederläßt (1.Mose 8, 9). Der Jude hat also im Gesetz auf Dauer Ruhe gefunden, befestigt dort seine Zeltpflocke, um Wand an Wand mit dem Gesetz zu wohnen, es Tag und Nacht zu meditieren (Ps 1, 2)<sup>6</sup>. In der Gabe dieses Gesetzes ist er sich zugleich Gottes sicher.

*Und rühmst dich Gottes*. Dieses Rühmen kann auch Paulus von sich bekennen, so daß auch hier noch kein Tadel aufklingt. In der Tat ein wunderbarer Gott, daß er sein Gesetz gab. Sein Wille soll nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden unter Menschen seinen Schauplatz haben. Dafür aber kommt dem Gesetzeskundigen eine Schlüsselstellung zu: *... und kennst den Willen (Gottes)*. Was Gott im einzelnen will oder nicht will, was gut oder böse ist, liegt nämlich in den seltensten Fällen sortiert da. Auch läßt es sich nicht immer so einfach aus der Bibel ablesen. Oft erkennt man es erst, indem man es findet. Der Gesetzeskundige weiß das. Darum: *... und prüfst, was (jeweils als Wille Gottes) zu tun ist, unterwieses aus dem Gesetz*. Sein Studium der Offenbarungsurkunde macht ihn unentbehrlich. Er kann mit dem „Kompaß“ umgehen.<sup>7</sup>

### b) Zu hohem Dienst berufen (V 19-20)

Zum Erwähltsein gehört aber nicht allein Gemeinschaft mit Gott, sondern von der Wurzel her auch der Segensauftrag gegenüber den Völkern (1.Mose 12, 3). Das Judentum hatte diesen Auftrag in Gestalt seiner Schriftgelehrten durchaus verinnerlicht. *Du bist (also) überzeugt* – auch darin liegt noch keine Anmaßung – *ein Führer der Blinden zu sein, ein Licht derer in Finsternis, ein Erzieher der Unverständigen, ein Lehrer der Unmündigen*. Plastisch entwirft Paulus das Leitbild des Schriftgelehrten, wobei er sich auf reiches alttestamentliches Material berufen konnte.<sup>8</sup> Zwar hat Paulus soeben in V 14f. auch dem Heidentum Gesetzeskenntnisse zugestanden, doch nur in vagen und wirren Empfindungen. Was dagegen der Synagoge tatsächliche Überlegenheit verschafft: *Du bist im Besitz der (festen Schrift)form der Erkenntnis und Wahrheit des Gesetzes*. – Auch Jesus bestätigte diesen Männern ihre propagandistische Kraft im ganzen Raum des Mittelmeers (Mt 23, 15a).

<sup>5</sup> Daß Paulus hier Ironie walten lasse, wird heute mehrheitlich abgewiesen. Aber die Auslegungen können dann doch bei der Erläuterung zu den einzelnen Bezeichnungen rückfällig werden.

<sup>6</sup> Die Wendung wird an dieser Stelle gern als falsches Ausruhen ausgelegt: „Du verläßt dich (sträflich, wie etwa Micha 3, 1) auf das Gesetz“ (vgl. auch die Luther-Übersetzung). Die Vokabel *epanapauomai* ist höchst selten, häufig begegnet jedoch ihre Grundform *anapausis* (bzw. *katapausis*). Für sie ist der positive Ruhegedanke wichtig (vgl. Mt 11, 29), wo Jesus erquickende Ruhe bei sich verheißt. Auch das Gesetz konnte als Ruheort angeboten werden. Der Rabbinenschüler wurde aufgefordert, dort seine Wohnung aufzuschlagen, d. h. die Weisheitslehre beständig zu studieren (Sirach 24, 8.24f.; 51, 27). Über einen fälschlichen Gesetzesgebrauch spricht Paulus hier erst in V 23.

<sup>7</sup> *Was zu tun ist*, wörtlich: „das Unterscheidende“, das sich bei einer Prüfung und gegenüber gleichgültigen Dingen als wichtig, wesentlich und notwendig, eben als der gute Wille Gottes abhebt (vgl. Phil 1, 10).

<sup>8</sup> Ebenso zeigt ein Blick ins Neue Testament, daß im Sendungsbewußtsein zum Führen, Verkündigen, Erziehen und Lehren noch nichts Verwerfliches liegen muß.

### c) Im Existenzwiderspruch (V 21-22)

Grammatikalisch gesehen bricht nach V 20 der Satz zusammen und macht einem Neuansatz Platz. Bisherige Feststellungen weichen vier rhetorischen Fragen. V 23 ließe sich als zusammenfassende fünfte Frage verstehen. Dieser Satzabbruch paßt zum gebrochenen Verhältnis des angeeredeten Juden zu seinem Judesein. Er lebt im Existenzwiderspruch.

Inwiefern? In Form fassungsloser Fragen stellt Paulus fest, daß dieser Missionar sich um die Gebote, für die er sich mit allen professionellen Mitteln einsetzt, selber nicht kümmert. *Der du den anderen lehrst, dich selbst lehrst du nicht? der du predigst: Nicht stehlen!, du stiehlst?, der du sagst: Nicht die Ehe brechen!, du brichst die Ehe?, der du die Götzenbilder verabscheust, du begehst Tempelraub?* In der Synagoge sind Lehrsatz, Predigtwort und exegetisches Zitat einwandfrei in Gebrauch, beherrschen das Denken, bewegen die Lippen, füllen die Gottesdienste (vgl. Mt 23, 3), verflüchtigen sich aber in der eigenen Praxis ins Wesenlose. Es ergibt sich, daß der Eiferer da vorn nicht wahrer Jude ist, sondern nur Jude spielt.<sup>9</sup> Nun will Paulus dem Juden, wie oben vorausgeschickt, nicht die Gewißheit seiner Erwählung und Sendung nehmen. Aber er beharrt darauf, daß Gott, so wahr er Gott ist, gewiß kein Spielchen mit sich treiben läßt, sondern „nach der Wahrheit richtet“ (V 2), also nach der *Lebenswirklichkeit*.

Wie ist diese Beschuldigung zu begreifen (vgl. schon ab V 1: *Du tust dasselbe!*)? Waren die Juden so schlimm? Waren die Rabbinen alle notorische Diebe, Ehebrecher und Schieber?<sup>10</sup>

An solchen Stellen läßt sich zeigen, wie nützlich die Beachtung von Formen und Gattungen in der Bibel ist.

Gäbe man bei einem neutralen Institut eine Studie über den sittlichen Zustand des Judentums im 1. Jh. in Auftrag, erhielte man sicher einen mehrhundertseitigen und differenzierten Bericht. Aber Paulus liefert eben keinen Sachstandsbericht, der umfassend die Fakten regi-

striert. Er fotografiert nicht die Oberfläche, sondern durchstößt sie, um die inneren Krankheitsherde bloßzulegen. Seine Auslassung erinnert an zahlreiche Partien bei den alttestamentlichen Propheten: plakativ, summarisch, themagebunden, einseitig, radikalisierend, typisierend.

Paulus äußerte in seinen Briefen mehrfach, daß er verständige Leser erwarte. Diese Erwartung ist nur recht und billig. Wir sollten uns in seine Aussageabsicht hineinören und ihn mit kurzschlüssigen Einwänden verschonen.

Damalige jüdische Selbstkritik erwähnte ähnliche Vorkommnisse (Bill III, 105-115), verarbeitete sie aber anders, eben als bedauerliche Entgleisungen einzelner. Paulus erkannte ihre Symptomatik und ihren wahren Stellenwert. Die Macht der Sünde ist auch unter dem Gesetz nicht gebrochen (Röm 3, 20). Heiligste Lehre, höchstes Wissen und äußerster Einsatz machen's nicht. Auch noch gesetzlicher zu werden, macht's nicht. Auch einzelne gute Taten brechen nicht den Bann.

### d) Ursache und Endresultat (V 23-24)

Der Übelstand ist verursacht durch eine verheerende Verschiebung des Sich-Rühmens von Gott auf das Gesetz, V 23: *Der du dich des Gesetzes rühmst, durch die Übertretungen des Gesetzes entehrst du Gott.* Nichts gegen die Freude am Gesetz (vgl. V 17 und etwa Ps 119)! Über die kleinste Gabe Gottes können wir uns freuen. Das Sich-Rühmen aber hat gerade bei Paulus oft einen speziellen Sinn: sich als Sieger erklären, gewissermaßen demonstrativ die Hand zum Victory-Zeichen hochrecken. Gegensatz wäre, beschämt seine Niederlage eingestehen zu müssen. Vorausgesetzt ist gefährdete Existenz, für die es um Sein oder Nichtsein geht. Im Sich-Rühmen preist man nun vor den Umstehenden an, worauf allein und im Gegensatz zu anderen Größen<sup>11</sup> Heil und Überleben zu finden ist. Kann aber der Mensch so mit dem Gesetz triumphieren? Im Gesetz kommt der Mensch doch nur als Täter vor. „Tue das und das“, sagt es, ohne noch et-

<sup>9</sup> In diesem Sinn nennt Jesus die Schriftgelehrten *hypokritās* (z. B. Mt 6, 2.5.16; Mt 23, 13.15.23.25.27.28.29; Mk 7, 6). Das Wort wird gewöhnlich „Heuchler“ übersetzt. Doch hat es in der biblischen Sprache zumeist nicht den Sinn subjektiver Verstellung, sondern objektiver Verfremdung. Sie sprechen wie der Blinde von der Farbe. Ihr Herz ist weit weg von ihrem Mund (Mk 7, 6). Gott bestimmt nicht ihr Dasein, sie leben im praktischen Atheismus. Damit ist alle Frömmigkeit auf Sand gebaut, ist Gegenfrömmigkeit.

<sup>10</sup> Zum Tempelraub: Der Götzendienst in heidnischen Tempeln war in Israel denkbar stark verpönt. Aber wenn es ums Geld ging, machte so mancher Jude auch Geschäfte mit heidnischen Tempeln und ihren kostbaren Edelmetallen, trotz 5. Mose 7, 25f.; vielleicht auch ohne zu fragen, ob diese Kultgegenstände redlich erworben worden waren.

<sup>11</sup> Solche Gegenrößen werden beim Rühmen immer wieder nahmhaft gemacht: Jer 9, 22f.; 2. Kor 5, 12; 2. Kor 10, 12f. 16; Gal 6, 13f.; Phil 3, 3; Eph 2, 9.

was dazuzusagen (Gal 3, 12). Es schenkt nicht den Geist. Es fordert nur und stellt am laufenden Band die *Übertretungen* fest: Nicht alles getan! Damit stellt es scharf heraus: *Du entehrst Gott*, und damit lebst du schon nicht im ersten Gebot. Es stopft den Mund, stellt unentschuldig unter Anklage (Röm 3, 19) und nimmt bis zur Aburteilung in Haft (Gal 3, 23). Darum ist der Weg des Gesetzes ein grandioser Irrtum (Röm 10, 2-3).

Abschließend belegt Paulus durch ein Schriftwort, daß er nicht übertreibt (V 24). Denn: „*Der Name Gottes wird durch dich verlästert unter den Heiden*“ (Jes 52, 5; Hes 36, 20), wie geschrieben steht. Das Judentum selber nahm Entheiligung des Gottesnamens im Sinne von Hes 36, 20 überaus ernst. Verborgene begangene Übertretung wurde milder betrachtet, aber öffentliche Sünde wog schwerer als Götzendienst. Hier im Zusammenhang geschieht der Frevel durch einen Missionar, der das Gesetz predigt und es sogar allen als seinen „Ruhm“ vorzeigt und allen anpreist. Wo erwartet man das Tun des Gesetzes, wenn nicht bei ihm? Aber die Hörer erleben bei genauerem Hinsehen das Schauspiel gespielter Gesetzesstrenge und wenden sich mit richtigem Instinkt gründlich ab, fühlen sich neu gestärkt und bestätigt in ihrem bisherigen Heidentum. So kommt heraus: Diese Mission ist das Gegenteil von Mission.

Damit ist widerlegt, was zu widerlegen war: die Aussicht des Juden auf mildere Behandlung im Gericht. Eher das Gegenteil ist herausgekommen (vgl. Jak 3, 1): *Ihr wißt, liebe Brüder, daß wir (Lehrer, Missionare, Seelsorger) im Gericht strenger beurteilt werden*. Die unerhörte Härte des Paulus ist allerdings nicht Selbstzweck. Sie steht im Dienst seines Anliegens von Röm 1, 18-3, 20: Alle Menschen sind evangeliumsbedürftig. Nur noch eins gibt Hoffnung: Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes (Röm 1, 17).

## Anfragen

Spätestens hier erheben sich Fragen auch an den christlichen Leser: Predigen wir anderen und werden selbst verwerflich (1.Kor 9, 27)? Gleitet da etwas über unsere Lippen – vorbei an unserm Leibesleben? Spielen wir nur noch mit unserm Talent, uns in Sachverhalte der Bibel und des Lebens einfühlen und sie überzeugend nahebringen zu können? Wissen wir, daß der Wille Gottes um Himmels willen und um alles in der Welt

getan werden, nicht nur gewußt, gewollt, mündlich und schriftlich vertreten und andern auferlegt werden muß? Wissen wir uns mit unsern Hörern im gleichen Abgrund der Verlorenheit? Wissen wir, daß das Evangelium nicht nur zum Predigen, sondern auch zum Annehmen da ist? Haben wir – mag unser Mund auch noch weiterpredigen – für uns selbst schon resigniert? Denken wir zu gering von der Barmherzigkeit Gottes? Sollte nicht unser Dasein doch noch Material für seine Herrlichkeit werden?

Adolf Pohl  
Wriezener Straße 26  
15377 Buckow